

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Monatsabreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.  
Mitgliedsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
Leipzig  
Zeller Straße 32, IV., Volkshaus  
Telephonruf. 7505.

Razieren: Ein Gebühren werden von Privaten 40 Pf. für die einspaltige  
Pfeife oder deren Rown berechnet. — Interate werden nur gegen  
vorherige Einladung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 50.

Sonnabend, den 11. Dezember 1915.

19. Jahrgang.

## Was wir wollen und müssen!

Es sind ungeheure Opfer, Riesenopfer an Gut und Blut, die unser Volk in dem gigantischen Weltkrieg da brauchen darbringen muss. Wohl keine Familie mehr, die nicht den Tod eines Angehörigen, zumindest eines Verwandten oder guten Freundes befürchtet. Dazu die groben wirtschaftlichen Opfer, die wir schon vielfach zu tragen gezwungen waren in dem wohlbegriindeten Glauben, dass sie nicht nötig seien, zumindest sich nicht in der deprimierenden Drückenden Form wie geschehen, zu äußern brauchten. Das Proletariat bringt in diesem wie in allen früheren Kriegen die meisten Opfer. Und es verlangt das für seine besondere Entschädigung, weder Vohn noch Danl, nur Gerechtigkeit und Unparteilichkeit in der späteren staatlichen Beurteilung und Behandlung der proletarischen Interessen.

Dabei wird es aber nicht nur wünschen dürfen. Es muss verlangen, es muss diesem Verlangen auch den nötigen Nachdruck zu verleihen suchen durch die organisierte Kraft. Wir dürfen in dieser kritischen Zeit nie vergessen, dass nicht nur die Staaten, sondern auch die ökonomischen Zustände durch den Weltkrieg einer Umformung entgegengesetzt, das wirtschaftliche Verhältnis zwischen den europäischen Zentralmächten wird ein andres und hoffentlich besseres werden, Lebensmittelzufuhr und Erwerbsverhältnisse werden sich günstiger gestalten; vieles ist neu zu bauen, was der Krieg zerstört hat.

Da kommen wir dann zu der ganz natürlichen Frage: Wie steht es bei diesem bevorstehenden Aufschwung um den Anteil der Arbeiterschaft? Wird sie erwarten dürfen, dass ihre Organisationen jede gleichberechtigte Anerkennung finden, dass ihr gute, den veränderten Verhältnissen angepasste Sozialtarife, ein unveräußerliches Mitbestimmungsrecht bei der Festlegung der Arbeitsverhältnisse, eine möglichst kurze Arbeitszeit zugestanden werden?

Wir erwarten das selbstverständlich. Falsch aber wäre es, wenn wir uns dabei einer gemütsvollen Gesichtsduselei hingeben würden. Nein, was wir wollen, dürfen wir nicht nur fordern. Wir müssen es uns erlämpfen. Dabei ist nicht etwa einmal gemeint, dass dieser Interessenkampf mit brutaler Gewalt geführt werden soll. Vielmehr meinen wir, dass unsre Kraftäußerung darin bestehen muss, auf geschicktem Wege und durch die Stärke unsrer gewerkschaftlichen Organisationen unsre proletarischen Bedürfnisse einzudecken. Nichts andres also als das, was vor dem Kriege war. Und dabei verlangen wir von Staats Seiten die gleichmäßige sachliche Einschätzung der Bedürfnisse der Arbeiterschaft wie bei jeder andern Interessengruppe.

Lassen wir leinesfalls außer acht: Nach dem Kriege werden die verschiedenen Interessenströmungen, die jetzt durch die schwere Zeit teilweise abgedämpft erscheinen, mit voller Schärfe wieder aufeinanderstoßen. Der Großgrundbesitzer wird wieder ein verstärkeres offenes Interesse zeigen an hohen Agrarpreisen und Zöllen, die Konsumenten an billigem Fleisch und Brot, die Industriellen und Unternehmer an möglichst unbehinderter Ausübung der proletarischen Arbeitskraft, die Arbeiterschaft an möglichst hohen Löhnen und günstigen Arbeitsbedingungen, der Handel wird Interesse an möglichst hohen, die Konsumenten an möglichst niedrigen Warenpreisen haben. Umgesezt wird wieder der Interessenstreit anheben und bei allen wirtschaftlichen Parteien vertreten werden durch den sichtbaren Machtanspruch jeder Gruppe, ihrer Organisation.

Das ist es, was wir meinen. Für die Arbeiterschaft wird es von ungeheurer, ja entscheidender Wichtigkeit sein, in welcher Verfassung bei diesem dann wieder anhebenden friedlichen Ringen der Wirtschaftskräfte ihre Organisationen sind. Wären sie nicht oder auch nur mangelhaft vorhanden, ständen die Arbeiter bei diesem großen Interessenstreit in bunt durcheinandergewirfelten, unorganisierten Haufen umher, während alle andern Erwerbsgruppen nach wohlbehobenen und durch ihre Organisationen wohlgestützten Plänen und Programmen handelten, ihr Anteil an den Kulturgütern wäre ein minimales, die Arbeiterschaft könnte auf ihnen weiteren Aufstieg verzichten und zwar so lange, bis sie sich durch Selbstwürde und zur Wahrnehmung ihrer Interessen durch die Kraft der Organisation entschlossen hätte.

Die Arbeiterschaft wird also in dem zukünftigen wirtschaftlichen Ringen an den vorhandenen und zu erobernden Kulturgütern genau den Anteil erwerben, den zu erwerben sie in der Lage ist. Wäre der Ausdruck ihrer Kraft, die Organisation nicht vorhanden, dann würden auch die Erfolge fehlen, ist sie mangelhaft, dann werden Erfolge mangelhaft sein, ist sie stark, dann werden die Erfolge sich günstig gestalten. Mit dieser logischen Wahrnehmung sind alle legendenhafte Anschauungen zerstört, die immer noch in den Köpfen mancher Arbeiter ihr spukhaftes Wesen treiben und ihnen eine Schlaflosigkeit vorschlagen, die ihnen nach der Kriegsbeendigung brachte Müne in die vollen Schüsseln und süßen Mandelkuchen auf die weissgedeckten Tische wirkt. Durch Rücksicht wird nichts erreicht; nur eifrigste Tätigkeit für unsre Zwecke und Ziele kann uns vorwärts bringen.

Nun steht ja schon heute die erschreckliche Tatsache fest, dass unsre Gewerkschaften diesen Krieg überdauert und nach dessen Beendigung sofort ihre eifrigste Tätigkeit mit möglichst volker Kraft aufnehmen werden. So weit, so gut. Aber gleichzeitig darf es nun nicht sein, in welchem Maße und mit welchem Maße auf den Markt die Organisationen den Streit für die proletarischen Inter-

essen aufnehmen können! Und deshalb dürfen wir nicht nachlassen in der Ermahnung an die unsrer Organisation noch verbliebenen Mitglieder, der Organisation nicht nur die Treue zu bewahren, sondern für sie zu werben, um danach zu streben, nach Friedensschluss mit möglichst starker Organisation den Kampf für bessere Zustände und erhöhte Kultur aufzunehmen.

Hier handelt es sich um jedes Kollegen eigene Sache, um seine und seiner Familie Zukunft. Von jedes einzelnen Tätigkeit hängt die Größe unseres späteren Erfolges ab. Und wer unsrer Organisation noch fernsteht, der verschließe sein Ohr nicht unsern weiterholten Mahnungen. Nur wer frisch und fleißig ist, kann auf eine gute, ertragreiche Ernte rechnen. Und wer bereit ist zu unsrer Organisation gehört, der zahlt nicht nur seine Beiträge, sondern stellt sich seinem Verbande in jeder Weise zur Verfügung zu dessen Erfahrung und Wohlergehen. Geschicht das vielfach und mit Eifer, dann wird auch die Organisation wachsen und gedeihen und mit ihr unsre Erfolge auf wirtschaftlichem Gebiete!

Die Organisationen unsrer wirtschaftlichen Gegner haben unter dem Kriege weniger gelitten als unsre Verbände. Um so größer muss für uns der Aufsporn sein, unsre Organisation stark zu machen und die durch den Weltkrieg verursachten Schäden auszumerzen. Wenn dann nach Friedensschluss unsre Brüder aus dem Felde wieder zurück zur Gewerkschaftsorganisation stoßen, dann werden wir gekräftigt sein in alter Weise und in eifriger Form für unsre Interessen kämpfen können. Und dann aufwärts zu höherer Kultur und Menschenfreude in friedlichem Kampf und Wettbewerb!

Das wollen und müssen wir. Und weil wir wollen und müssen, wird auch der Erfolg unsrer sein!

## Der ewige Burgfrieden.

Für den ewigen Burgfrieden trat kürzlich Freiherr v. Reischwitz, erster Redakteur der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“, in diesem Blatte ein. Er knüpft dabei an eine englische Ausfassung an, die dahin ging, dass in Deutschland nach der Kriegsbeendigung der alte Bank und Streit schon wieder auflieben werde, und dass dann für England der Zeitpunkt eingetreten sei, „als vollendet, was der Krieg eigentlich begonnen habe“. Dem aber möchte Freiherr v. Reischwitz vorbehalt und deshalb schreibt er:

„Nein, der Burgfrieden darf nun und nimmer mit dem Kriege zu Ende gehen; er, der uns vor kriegerischer Niederlage so erfolgreich schützte, soll zum ruhenden Pol in der Erinnerungen fliegen werden! Was jener Brite über die Absichten seiner Nation ausspielt, um gut befand, muss uns als erste Warnung davor gelten, dass wir etwa vermeinen, mit einem noch so günstigen Abschluss uns aufgezogenen Kriegsganges aller Sorgen für die Zukunft enthoben zu sein. England hat in jedem Falle zu viel verloren, als dass es nicht trachten wird, sonder Ruh und Lust auch über alle Friedensverhandlungen hinweg in dem Bestreben fortzufahren, seine alte Machthaltung unter den Völtern des Weltalls wieder zu eringen. Nur ein sehr harmloses Gemüth kann nach dem, was geschah, ist und aller Voraussicht nach noch gefechten wird, damit rechnen, dass eine uns selbst noch einigermaßen befriedigende Abgrenzung der Interessensphären, eine Herstellung des Gleichgewichts der Kräfte, wie wir sie verlangen müssen, jemals auf englischer Seite ein Gefühl der Besiedlung auszubüren vermag, welches dieses ehrgeizige und freudlose Volk zur Verzichtleistung auf die von ihm in Ehrgeiz und innenem Anspruch weltpolitischer Art veranlasst. Ist der Kriegszustand endlich verhakt, so wird eine Zeit der erntreichen und schweren Arbeit zur Wiederbringung alles dessen eingeschen, was wir inzwischen auf wirtschaftlichem Gebiet preisgegeben gespendet haben. Solche Arbeit kann aber unter den obwaltenden Umständen nur dann ein austreitender Extratrag zu werden, wenn wir unverbrüchlich an der Fortbauer jenes Burgfriedens festhalten, der unsren Gegnern ein Dorn im Auge war, weil er ihre Berechnungen über unsre Widerstandskraft in so erhabender Weise aufzuhanden machte.“

Nicht als ob Unmögliches gefordert werden soll! Der noch so temperamentvollen Aussprache über Meinungsverschiedenheiten und Interessengegensätze braucht, sofern sie sich in den Grenzen des Erträglichen hält und stets von der Missichtnahme auf das Gesamtwohl beherrscht wird, keinerlei Eintrag zu geschehen. Vorbei sei es aber für immer damit, dass aus der Mächtigkeits, aus persönlichem und parteipolitischem Ehrengut in unsrer Volk eine Zwiespältigkeit hineingetragen wird, die uns nur schaden, den Feinden dagegen nur hilfen kann!

Wir sind erstaunt, solche Ausschreibungen ausgerechnet in der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“ zu finden. Und wir müssen fragen: Wie stellt sich dieses Blatt den „ewigen Burgfrieden“ vor? Der Burgfrieden mag in so schweren Zeiten wie jetzt seine Berechtigung haben. Er soll die ganze physische und geistige Stärke des Volkes vereinen zur einzigen großen Aufgabe der Gegenwart, der Abwehr des Feindes in diesem mörderischen, gigantischen Feistenringen des deutschen Volkes. Auch die Arbeiterschaft hat das erkannt und sich willig der freiwilligen Fessel erfüllt, obwohl es gerade auf kapitalistischer Seite an Maßnahmen und Auslastungen zur Sicherung dieses Burgfriedens nicht gesieht hat. Aber der Appell in der „Arbeitgeberzeitung“ wird erst verständlich, wenn man die sonstigen gelegentlichen Ausführungen dieses Blattes aufmerksam beachte. Und dann kommt uns das Elefanten, dass dort der ewige Burgfrieden nur aufzusieht werden kann als eine ewige einseitige Zusage für die Bereitung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterschaft, als ein Verzicht auf jede selbständige Handlung des Proletariats, sobald sie zum Ziel hat die Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft.

Was wird denn nach dem Kriege geschehen? Die Arbeiterorganisationen werden dann in alter Weise die Zeit zu nutzen haben zur Verbesserung der proletarischen Lebenslage. Das wird und muss eingeschehen, sonst allein der bitteren Notwendigkeit wegen, die gebietlich einen Anschluss fordert zwischen Lohn und Leid zu unterstreichern. Denn wir glauben nicht daran, dass die jetzt erzielbaren Preishöhe aller Lebensmittel nach dem Kriege sofort abfallen wird. Die Produzenten werden diese hohen Preise mit aller Stärke zu halten suchen, solange das nur irgend möglich ist.

Und das wir je wieder zu den Lebensmittelpreisen vor dem Kriege kommen werden, erscheint sehr fraglich, obwohl sich schon damals die von Jahr zu Jahr steigende Tendenz der Lebensmittelverteilung dadurch fühlbar gemacht hat.

Eine Erhöhung der Löhne erscheint also nach dem Kriege unabsehbar. Tagegen aber werden sich die Unternehmer, vor allem die Kreise der „Arbeitgeberzeitung“, mit aller Entschiedenheit und Hartnäckigkeit wenden. Glaubt man aber, dass dann die Arbeiterschaft unter Rücksichtnahme auf den „ewigen Burgfrieden“ auf jede Lohnerschöpfung verzichten wird? Das Argument des Hungers und der Bedürftigkeit wäre stärker und gereift einfach den Bindfaden des Burgfriedens. Ganz abgesehen v. unserer Verpflichtung, das Proletariat zur möglichsten Höhe des Kulturolebens hinaufzuführen, was im Landesinteresse notwendig ist und den Interessen des Kapitalismus zuwidersetzt.

erner steht für uns als Gewerkschafter fest, dass wir nach dem Kriege keines unsrer alten Ziels, keine unsrer alten Forderungen aufgeben dürfen. Hierzu gehört nicht nur möglichst verbesserte Lohn, sondern die allgemeine Einführung partizipativer Arbeitsnachweise, die gemeinsame Festlegung von Lohntarifen, die Anerkennung der Gewerkschaften und deren Vertreter als gleichberechtigten Wirtschaftsfaktor, die Einführung der staatlichen Arbeitslosenunterstützung, der gründliche Ausbau der Sozialgesetzgebung. Und sind es nicht gerade die Kreise der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“, die schon jetzt, im Zeichen des Burgfriedens, vor einem weiteren Ausbau der Sozialgesetzgebung warnen, weil „die Leistungsfähigkeit der Industrie dadurch in Frage gestellt“ würde? Dieses alte Bild hören wir seit Jahrzehnten, es wird weiter gesungen, obwohl der letzte Krieg geradezu den Triumph der deutschen Industrie verkündet! Und wie steht es mit unsrer Forderung partizipativer Arbeitsnachweise? War es nicht gerade die „Arbeitgeberzeitung“, in deren Spalten vor gar nicht allzu langer Zeit (in Nr. 36) erklärt wurde, die partizipativen Arbeitsnachweise wären ein „Krebsgeschwaden für die ganze deutsche Volkswirtschaft und würden nur den Zweck der Sozialdemokratie dienen“? Wurde nicht ferner in demselben Blatte in dem gleichen Artikel erklärt, dass man es „mit Entschiedenheit ablehnen müsse, mit den Gewerkschaftsvertretern in Gewerkschaftsfragen zu verhandeln, denn sie seien ja doch die eigentlichen Repräsentanten der Sozialdemokratie“? Und ging man – wohlverkehrt, im Zeichen des Burgfriedens! – in dem gleichen Moment nicht sogar zu dem schon frischer so oft gehörten ordinären Anwurf über, die Gewerkschaftsvertreter lebten meist „nur von der Agitation und dem Gelde, das sie den Arbeitern aus den Taschen ziehen“, obwohl auch jenen Kreisen bekannt sein musst, dass gerade die Gewerkschaftsvertreter einen höchst aufregenden und aufstrebenden Dienst im Interesse der Arbeiterklasse wahrgenommen haben?

Fürwahr, nach solchen Leistungen in der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“ muss es bald verwundern, dass nun darin so ursprünglich das Hohelied vom „ewigen Burgfrieden“ erklingt. Da wir aber unmöglich annnehmen können, dass in den leitenden Kreisen der Unternehmer und damit auch in ihrem führenden Organ sich ursprünglich die wahre Erkenntnis Bahn gebrochen hat von einer notwendigen neuen Ära der vollen Gleichberechtigung der Arbeiterschaft in allen wirtschaftlichen Fragen, der Notwendigkeit des sozialen Entgegenkommens in jeder Beziehung, des vollen Erkennens und Erfassens der proletarischen Bedürfnisse, so bleibt nur eins übrig: Der ewige Burgfrieden der „Deutschen Arbeitgeberzeitung“ bedeutet den vollständigen ewigen Verzicht des Proletariats auf jede selbständige Handlung und wirtschaftliche oder sozialpolitische Besserstellung, bedeutet die restlose Unterordnung des proletarischen unter die kapitalistischen Interessen!

Dafür bedankt sich die deutsche Arbeiterschaft. Vielmehr hat sie die Pflicht ihre Waffen zu schärfen an den unantastbaren Interessen der wirtschaftlichen Interessen nach dem Kriege. Als Notbehelf in schwerer Zeit wollen wir den Burgfrieden gelten lassen. Was darüber ist, wäre für uns vom Nebel. Deshalb heißt es rüsten. Nach dem Kriege der alte Zustand, die alten Gegenseitigkeiten, die gleichen Unternehmer, die gleiche Arbeiterschaft, mit ihren noch unerfüllten Bedürfnissen, der alte Kampf. Wir wollen vorwärts und Sorge und Not auch aus der Kleinheit hätte können. Wir wollen aufwärts zu höherer Kultur. Und wer ist so verlogen, zu behaupten, dass uns das alles ohne Kampf zufiele!

Ein „ewiger Burgfrieden“ wäre gleichbedeutend mit proletarischer Ablösung, wäre ein Ausgeben unsrer Ziele und Zwecke, hätte zur Folge die Zurückdrängung des Proletariats aus den bereits erworbenen Positionen. Das müssen wir verhindern. Wir wollen vorwärts. Dann aber ist der Kampf nötig als belebendes Element. In diesem sollte beider Kampf Fortschritt und Aufstieg, „ewiger Burgfrieden“ jedoch Stillstand und Rückgang. Wir zögern keinen Augenblick, uns für Fortschritt und Aufstieg zu entscheiden. Das ist nötig im Interesse der Menschheit. Und deshalb legen wir den „ewigen Burgfrieden“ als einen Traum unverbesserlicher Moristen zu dem über.

## Eigennutz und Pflicht.

In Friedenszeiten regelt das Selbstinteresse die Produktionsleistung für die Gesamtheit, nicht die Pflicht. Weder bezüglich der Richtung, noch bezüglich des Umsangs der Produktion werden an den Unternehmer Ansprüche gestellt, die seinem privatwirtschaftlichen Interesse, seinem Streben nach größtmöglichen Gewinn entgegenstehen. Man verlangt vom Landwirt und vom Fabrikanten nicht, dass sie Güter herstellen, deren Marktlos zu ihren Erzeugungskosten in unzureichendem Verhältnis steht, oder dass sie lohnende Produktion zweige durch minder lohnende ersetzen. Läßt das allgemeine Bedürfnis es nötig erscheinen, auf Wunsch und Richtung der Produktion in bestimmtem Sinn Einfluss zu nehmen, dann tut das die Wirtschaftspolitik, indem sie die zufördernden Produktionszweige durch Zölle, Subventionen, Einnahme auf die Kosten der Produktionsmittel und dergleichen mehr lehnen macht; also durch Ableitung des privatwirtschaftlichen Interesses, nicht durch die Förderung seiner Preisgabe.

Ein völlig andres Bild bietet das Wirtschaftsleben während des Krieges. Hier liegt sich die Verantwortlichkeit der Produzenten in beziehbarer Weise. Wenn im Frieden die heimische Produktion auch dringliche und notwendige Be-

bürgschaft in gewissem Umfang unbedingt läuft, so ist das kein Unglück; der Weltmarkt sieht uns ja offen, um die Lücken zu füllen. In diesem Kriege gibt es für uns keinen Weltmarkt, sondern nur eine in Art und Menge sehr begrenzte Zusatz. Lücken des dringlichen Bedarfs können also zum Zeit von außen her nicht gefüllt werden. Deshalb muß die heimische Produktion alles, was irgend in ihren Kräften steht, tun, damit es an Notwendigem nicht fehlt. Die Verantwortung dafür, daß hier alles geleistet, was geschehen kann, ist sicherlich, denn sie ist die Verantwortung für den Erfolg des Krieges. Auf zwei Produktionsgebieten tritt das mit aller Deutlichkeit hervor: auf dem der Kriegsmaterial- und aus dem der Lebensmittelzulieferung. Das wir genug Waffen und Munition zu haben, ist dauernd und unabdingt die Voraussetzung unserer Kriegsführung; eine Voraussetzung, die unweigerlich wegbleibt, wenn unsere heimische Produktion versagt. Sie hat nicht versagt und wird nicht versagen; denn wir sind landwirtschaftlichen und gewerblichen Produzenten gleichermaßen die Verantwortung, die auf ihren Schultern ruht. Unternehmer und Arbeiter haben in gleicher Weise ihre Pflicht getan.

Allerdings ist hierbei der Erwerbstrieb und das eigene Interesse nicht ausgeschaltet worden, wenn auch das bisherige ihrankostenlose Spiel der Kräfte eingeschränkt wurde. Der Eigennutz ist nun einmal der stärkste Antrieb im wirtschaftlichen Leben, aber er darf nicht frei schalten und walten, weil dadurch das Interesse der andern und das Allgemeininteresse in Frage kommt. Darum ist das Eingreifen des Staates zu einer Notwendigkeit geworden, die jedermann anerkennen muss. Besonders vom Arbeitersichtpunkt aus ist es wichtig, ein richtiges Verhältnis zwischen Eigennutz und sozialem Pflichtgefühl zu finden. Die organisierten Arbeiter, die ihre Pflicht tun in den Betrieben, haben auch das Recht, daß man ihnen die Möglichkeit einer anständigen Lebenshaltung gewährt. Sie gönnen den Bauern und den Unternehmern guten Verdienst, aber sie selbst wollen ebenfalls ihr Recht haben.

## Aus der Steinindustrie.

In den Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands Leipzig.  
Auf die an den Herrn Oberpräsidenten gerichtete Eingabe vom 6. September 1915.

Ich bin als Aufsichtsbehörde nicht in der Lage, dem Magistrat Spandau dahin bindende Vorschriften zu machen, zu Plasterungen ausschließlich deutsches Material zu verwenden. (Wurde von uns nicht in der weitgehenden Weise verlangt. Red.) Für den Magistrat kann bei Vergabe derartiger Arbeiten nur die Güte des Materials und die Höhe der Forderung maßgebend sein. Daß bei gleichwertigen deutschen und ausländischen Angeboten die ersten bevorzugt werden, halte ich für selbstverständlich.

Berlin, den 16. November 1915.  
In Vertretung: Ge sm i g.

Großherzöglich, den 12. November 1915.

In den Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands Berlin.  
Auf die gefällige Anfrage vom 6. September 1915 ergeben sich wie ergeben, daß die Vergabe der Vorsteine auf deutl. oder Plastersteine auf schwedisches Material gefallen ist.

Zummer.

Chotrow (Kr. Kattowitz, Schles.). Das Reichsbahnhofswerk beantragt, hierfür im nächsten Sommer eine Arbeiterkolonie von etwa 40 Häusern zu erbauen.

Chlau (Schles.). Die Stadtverordneten beschlossen die Errichtung einer Kleiniedlung auf einer Fläche des Mittelgutes Baumgarten.

Blasewitz (B.). Im sächsischen Staatshaushalt sind für den Umbau- und Erweiterungsbau bei der Kunsthalle für Zeitkunst hierfür 225 000 Mark vorgesehen worden. Die Kosten sind auf 450 000 Mark veranschlagt. 366 000 Mark entfallen für bauliche Herstellung und 84 000 Mark für Einrichtungsgegenstände einschließlich der Maschinen.

Berlin-Schöneberg. Die St. Matthiaskirchengemeinde lädt eine Kirche im Neubau errichten.

Dresden. Der Stadtrat, Abteilung Hochbauamt, projektiert die Errichtung der Sophienkirche höchstst.

Wiesdorfer-Gedenkstätten (Thüringen). Die Gemeinden Wiesdorf und Leudelsdorf projektierten den Bau einer Kirche und einer Mittelschule.

Halle a. S. Die St. Georgengemeinde projektiert die Errichtung einer Kirche an der Königlicher Straße und Ludwigstraße.

Trielsburg (Ostpr.). Mit dem Weiterausbau der großen Pfarrkirche in Trielsburg soll jetzt begonnen werden. Die Ausgestaltung der alten wertvollen Glasfenster sind dem Kunstmaler Paul. Berlin-Böckingen, Pariserstr. 17, übertragen worden.

## Korrespondenzen.

Hanau. Der mit der Firma Hanauer Granitwerk Mainzer u. Comp. vom 1. April 1914 bis 31. Mai 1917 abgeschlossene Tarifvertrag, welcher unterstellt ist vor der Firma einzelne und drei dort beschäftigten Arbeitern als Tarifkommission anderseits, enthält unter Punkt 3 der darin enthaltenen Arbeitsordnung die Bestimmung: "Rückzug findet gegenwärtig nicht statt". Welche Auslegung dieser Punkt vom Gerichtsgericht in Hanau erhält, dürfte für unsere sonstigen Verbandsmitglieder zu wissen von Bedeutung sein. Unter hanauer Seite ist berichtet vom 23. November über die Gewerbevertreterversammlung:

Gewerbevertreter-Erziehung vom 29. November. Die Firma Hanauer u. Comp. legte gegen den Steinmetz auf Entschädigung in noch unbekannter Höhe (der Betrag ist nicht möglich gewesen, einen Arbeitstag auszuführen, da der Betrieb die Kräfte verlässt hat und die Firma in der betreffenden Zeit keinen Arbeitstag leisten kann) wegen Verletzung der Arbeit ohne Rückzug. Zwischen der Firma und den Arbeitern des Betriebs besteht ein Vertragsstreit, welcher auch der Rückzug ausgeschließt. Die Firma behauptet durch ihrer Vertreter, daß dieser Vertrag nicht mehr bestehen sei, da eine wichtige Vertragsbestimmung der Rückzug ausgeschlossen sei. Der erste Termin wurde wieder unterschiedliche Meinung bezüglich der Gültigkeit des Vertrages nicht ambringen, da er nicht von den bedeutsamsten Organisationen abgesegnet sei. Da der Betrieb seiner Meinung ist, daß er den Vertrag für die bestreiten Beleidigungen, die beim Rückzug die Kräfte in dem Betrieb bestreiten waren, so da der Betrieb die Kräfte in dem Betrieb entlassen kann, kann auch er den Vertrag unterschreiben müssen. Da dies nicht der Fall ist, wurde der zweite Termin, der Vertrag von dem Betrieb nicht übernommen. Dieser zweite Vertrag ist die zugesetzte Rückzugserklärung im Kraft. Diese Ämter des Gerichts der Klägerin führen zu seinen Schlußfolgerungen. Der Vertreter des Beklagten macht weiter, daß die Firma bestreitet, daß der Vertrag am 29. November 1914 abgeschlossen wurde, und daß er der Firma die Gültigkeit des Vertrages nicht bestreitet, da sie nicht in

der Lage ist, den Sohn zur bestimmten Zeit zu zahlen, da die Firma, die den Sohn auszahlte, wegen anderweitiger Verbindlichkeiten nicht in Hannel war. Der Sohn sei aber sofort am nächsten Tage dem Beklagten ausgehändigt worden, ohne daß dieser Überredet erhielt. Da das schon längere Zeit zurückliegt, sei dieser Grund des Beklagten nicht nachhaltig. Ferner erklärt die Eltern, daß der Beklagte, um die Arbeit sofort verlassen zu können, ein singiertes Telegramm vorzeigte, das die Nachricht von dem Tode seines Vaters enthielt; ein weiterer Beweis, daß der Kläger wußte, daß er die Arbeit nicht verlassen könnte ohne Einhaltung der gesetzlichen Ablösungsfest. Der Vertreter des Beklagten erklärt, daß dieses der Wahrscheinlichkeit entspricht. Das Urteil des Gerichts ging dahin, daß dem Klägerin entsprochen wurde.

Königshain. Am 28. November stand unsre Mitgliederversammlung im Saalhof zu Fürstenstein statt, die leider schlecht besucht war. Vor Eintritt in die Tagessordnung erhielten die Anwesenden das Ableben der gefallenen Kollegen Gustav Schmidt und Kurt Siegmund in der üblichen Weise. Zum 1. Punkt der Tagessordnung gab der Kassierer die Abrechnung vom 8. Quartal bekannt. Die Steuern bestätigten die Richtigkeit derselben, worauf der Kassierer einstimmig entlastet wurde. Alsstellvertretender Kassierer wird Kollege Gustav Schedel einstimmig gewählt, welcher das Amt annahm. Zum 2. Punkt Verschiedenes erläuterte der Vorsitzende die von der Zentralleitung beschlossene Weihnachtsunterstützung. Die Korrespondenz mit der Ortsverwaltung unsrer Zahlstelle und den im Felde stehenden Kollegen ist eine gute zu nennen. Mit einem kräftigen Mahnwort, für die nächste Versammlung besser zu agitieren, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

## Rundschau.

Das Eisener Kreis erhielten die Kollegen Unteroffizier Paul Hensel und Emil Müller, beide aus der Zahlstelle Königshain, sowie Kollege Wilhelm Grüner aus der Zahlstelle Gommern; letzterer wurde gleichzeitig zum Unteroffizier befördert.

Deutschen Steinindustrieverbund. Unter diesem Namen hat sich mit dem Sitz in Berlin eine neue Vereinigung gebildet. Sie ist entstanden aus dem Verband Deutscher Steinbruch- und Steinmeßgesellschafter, dem Verband der Deutschen Pflaster- und Backstein-Industrie, dem Verband westdeutscher Steinbruchbesitzer usw. Der Vorstand besteht aus den Herren Kommerzienrat Kröner, Kieserfelden, Obermeister Herzog, Berlin, Architekt Henke, Berlin.

## Berichtigung.

In Nr. 44 vom 30. Oktober brachten wir eine Notiz „Lohnhöhe und Kriegsrente“, welche wir anderen Zeitungen nachdrucken. Dazu wird folgende Berichtigung verlangt:

Bei den militärischen Auseinandersetzungen mit dem betreffenden Arbeiter hat der Direktor der Union-Werke, G. m. b. H. in Radebeul-Dresden, den Industrieclub nur insofern erwähnt, als er gesagt hat, die Industrie halte es für ihre patriotische Pflicht, den kriegsbeschädigten Mitarbeitern durch Wiedereintheilung in die Betriebe eine angemessene Beschäftigung zu schaffen, wie die freiwillig angebotene Vermittlung des Industrieclub beweist. Er hat, und zwar ohne irgendwelche Anweisung des Industrieclubs, dem betreffenden Arbeiter erklärt, daß die Frage einer angemessenen Entlohnung sehr schwer zu lösen sei. Der Unternehmer könne im voraus die Leistungsfähigkeit nicht ermessen und auch nicht sofort eine neue Arbeitsteilung einführen, um jeden einzeln unter Rücksicht auf seine körperliche Verfassung angemessen zu beschäftigen. Die Fürsorge könne sich auch nicht auf den einen oder andern beschränken, sondern müsse auf die unter dem Einwange der Verhältnisse zu erwartende größere Anzahl von Kriegsbeschädigten in möglichst gleichmäßiger, gerechter Weise Rücksicht nehmen. Unter diesem Gesichtspunkte müsse in allseitigen Interesse zunächst ein Übergangsauftand geschaffen werden. Es sei nötig, daß die Industrie in ihrer Gesamtheit hierzu prinzipielle Stellung nehmne. Diese werde voraussichtlich auch durch die Branchenverbände geschehen, und vorher könnten sie die Union-Werke, G. m. b. H., nicht festlegen und es nicht verantworten, eine Frage von so weittragender Bedeutung nach Augenblicksempfindungen zu regeln.

Von erhaltenen Anweisungen des Industrieclubverbands ist bei dem Gespräch nicht gesprochen worden. Der Industrieclub verbund hat tatsächlich nicht nur keine Anweisungen seinen Mitgliedern gegeben, sondern hat sich im Gegenteil vergewissert, daß auch bei vollen Lohnzahlungen den Kriegsveteranen nicht etwa die Kriegsbeschädigungsrente gefürzt oder gar abgezogen werde, und hat die ihm vom Kriegsministerium in diesem Sinne gegebene Rücksicht seinen Mitgliedern durch Rundschreiben im März d. J. mitgeteilt.

Hochachtungsvoll  
Rechtsanwälte Brecht und Gaul; durch: Gaul.

## Weihnachtsblätter.

Es flieht zur Reise das eisne Jahr,  
Da Schreit und Not für die Krüppel war.  
Zwölf Wochen ringsum bei Tag und bei Nacht  
Erhebte die Erde, es tobte die Schlacht.  
Da löste das Schwert aus Angst unsre Schwachen,  
O herrlicher Sieg, o feliges Leben!

Verjagt sind die Russen, geblieben die Not,  
Die stiftet nur die Liebe, die stark wie der Tod.  
Dann werten die Krüppel zur Weihnachtszeit  
Auf trostende Wiede in ihrem Leid.  
Wo jemand aus Weh weilt Freude zu machen —  
Da herrlicher Sieg und jeliges Leben!

Für seine vielen Krüppelkinder, Krüppellehrlinge, Idioten, Sieben, die durch den Krieg viel Leid und Not erlitten und zugleich für seine im Lazarett des Krüppelheims verpflegten Verwundeten bittet um freundliche Liebesgaben zum Krönen und Erfreuen.

Braun, Superintendent  
Krüppelheim Angerburg, Ostpr.

## Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Die Plakatierer mögen die Adressen der zum Heer eingezogenen Kollegen sammeln und an den Zahlstellenklassierer abgeben, damit ihnen dieselbe den „Steinarbeiter“ ins Feld nachsenden kann. Zeitungen sind unseren Kriegern im Felde ein großes Bedürfnis. Die Nachsendung soll aber die Zahlstellenverwaltung übernehmen, denn die Expedition ist mit den Feldpostsendungen schon recht überladen.

Zögern Sie diese Bekanntmachung schon öfter im „Steinarbeiter“ erschienen ist, laufen noch fortwährend Klagen im Hauptbüro ein, daß die zum Heer eingezogenen Kriegsleute auf wiederholtes Schreiben an die Ersteverwaltungen den „Steinarbeiter“ nicht erhalten. Bei dem Verband als Feldpostbrief entstehen den Zahlstellen doch weiter keine Ausgaben.

## Quittung.

Vom 22. November bis mit 4. Dezember gingen bei der Hauptstelle folgende Gelber ein:

Herde, Ins. 8.40. Lohmen, Ins. 12.—, Geilenau, Ins. 7.20. Görlitz 12.—, Gräb 4.50. Döthenbach 20.52. Steinach 5.50. Mittelsteine 8.—, Friedenshöfen 34.79. Leipzig, Ins. 7.20. Schwarzenbach, Ins. 2.30. Dresden, Ins. 2.30. Döthenbach 5.—, Görlitz 12.—, Gräfenthal 14.—, Bensheim 58.79. Altenburg 41.—, Bautzen, Ins. 2.40. Greiz 14.—, Bautzen 5.30. Gera, Ins. 4.—, Lößnitz 5.60. Zeulenroda, Ins. 2.—, Leipzig 9.10. Hoyerswerda (Amerika) 5.22.

Hugo Walther, 2. St. Kassierer.

**Am 11. Dezember ist der 50. Geburtstag fällig.**

## Allgemeine Bekanntmachungen.

Königshain b. Görlitz. Wir ersuchen diezurenden Kollegen, bevor Sie um Arbeit nachfragen, sich bei der Ortsverwaltung zu erkundigen.

## Adressen-Kundungen.

Benda, Vorl. u. Ross.: Konrad Matthes, Nr. 59.  
Steinach, Ross: Ernst Wäp, Eichhorngasse 45.  
Alt-Warschau 1. Vorl.: Max Zinke.

## Anzeigen

## Berlin

Montag, den 12. Dezember 1915, vorw. 10 Uhr

## Mitglieder-Versammlung

im Gewerkschaftshaus, Engelstr. 15, Saal I.

### Tagessordnung:

1. Wie stellen wir uns zur Ablösung unseres Taets.
2. Verschiedenes.

Bezugnehmend auf die Weihnachtsunterstützung werden die Kollegen erucht, ihre Bücher sofort in Ordnung zu bringen und sich fleißig an der Extrafeier zu beteiligen.

Gold- und Einschreibesendungen sind bis auf weiteres an Otto Mietz, Berlin 20. 16, Engelerstr. 15, L zu richten, weil die Post beratige Sendungen nur dann abliefern, wenn sie an diese Adresse gerichtet sind.

Jedes Mitglied ist verpflichtet, diese wichtige Versammlung zu besuchen.

Die Ortsverwaltung.

## Tüchtige Steinmetzen

geht auf Denkmalarbeit, werden bei höchsten Löhnen sofort eingestellt vom

Oberbausitzer Blaugranitwerk  
Eugen Bock  
Reichenbach (Ob.-Lausitz).

## Steinmetz und Schleifer

für Hand und Maschine auf schwarzen schwedischen Granit stellt ein

Granitwerk Beerwalder Mühle  
Post Pretzschendorf 1. Str.

## Tücht. Steinmetzen u. Schleifer

werden für unsere sämtlichen Werke bei hohem Lohn in dauernde Beschäftigung gesucht.

Vereinigte Granitwerke A.-G., Wunsiedel.

## Granitsteinmetzen

stellt für dauernd bei hohem Lohn sofort ein

Meissen-Zschöchauer Granitwerk (Georg Wolf)  
Meissen-Zschöchau 1. Str.

## Tüchtige Steinmetzen sowie Handschleifer

stellen sofort ein

Granitwerk Kell & Co., Dresden-N.  
Leipziger Strasse 31.

## Tüchtiger älterer Steinjäger

für Vollgitterbetrieb bei höchstem Lohn und dauernder Arbeit per sofort gesucht.

Sächsische Serpentinstein-Gesellschaft zu Zöblitz

G. m. b. H. in Zöblitz im sächs. Erzgeb.

## Tüchtiger Steinmetz

Schiffbau und Verzierungssarbeiter (Stundenlohn 80 Pf. oder 8ff. Wkld, Winterarbeit) sucht

Fr. Hilpert, Calau (N.-Laus.).

## Im Felde gefallen

sind nachstehende Kollegen:

Kurt Siegesmund, 21 Jahre alt, aus der Zahlstelle Königshain (Ob.-L.).

August Schaper, 25 Jahre alt; Heinrich Pape,

24 Jahre alt; August Möller, 25 Jahre alt;

sämtlich aus der Zahlstelle Oschersleben.

Rudolf Helmutter, 26 Jahre alt, aus der Zahlstelle Burgstädt a. M.

Johann Engelsbrecht (Bernsd.), 21 Jahre alt;

&lt;p